

LAUKAUS TEHTAALLA

Schüsse in der Fabrik

Land	Finnland 1973
Produktion	Jörn Donner Productions
Regie	Erkko Kivikoski
Buch	Paavo Rintala, Erkko Kivikoski, Juho Gartz
Kamera	Esko Nevalainen, Vesa Hauhia, Kari Kekkonen
Ton	Jouko Lumme, Juhani Jotuni
Schnitt	Juho Gartz
Darsteller	
Henriksen	Urpo Poikolainen
Direktor Pylvänäinen	Aarne Hakulinen
Vertrauensmann Vuori	Pentti Viljakainen
Oskari Niemi	Artturi Haikonen
Ingenieur Alakurtti	Raimo Ahrenberg
Direktor Ingman	Erkki Helo
Ingenieur Nordman	Esko Valonen
Uraufführung	23.2.1973, Hyvinkää
Format	35 mm, schwarz/weiß
Länge	82 Minuten

Inhalt

Kivikoskis Film *SCHÜSSE IN DER FABRIK* schildert den Prozeß, der in Gang kommt, wenn ein Unternehmen auf Grund ökonomischer Berechnungen Arbeiter entläßt; die Verhandlungen, Zusammenkünfte, die Argumente – und die Hilflosigkeit. Aber der Film befaßt sich nicht etwa mit individuellen Konflikten, sondern mit dem Konflikt zwischen Arbeit und Kapital. Dieses Thema wird in einem nüchternen Dokumentarstil dargestellt, in einer Montage aus dem Bericht eines die Ereignisse verfolgenden Sprechers und den Gesprächen aller Beteiligten, sowohl der Arbeiter als auch der Unternehmer. Unterstützt wird dieser Stil durch eine bewußt effektarme Verfilmung in Schwarzweiß.

Ort der Handlung ist eine kleine Industriestadt in Finnland. Die Existenz der Bewohner hängt, wie in vielen vergleichbaren Orten, von einem einzigen Industriebetrieb ab. Dieser Betrieb, die 'Finnmetalli-AG', fusioniert mit einem größeren Konzern in Helsinki, wobei sich nach nicht langer Zeit die hinzugekommene Fabrik für das Gesamtunternehmen als unrentabel erweist. Die Folge sind Entlassungen für rund 40 Arbeiter. Es geht nicht um diese vielleicht gering erscheinende Anzahl, sondern um den exemplarischen Fall, wie den Arbeitern und ihren Familien mit einem Schlag ihre Existenzgrundlage entzogen wird.

Die Maßnahme des Arbeitgebers ist durchaus logisch, gesetzlich und berücksichtigt den Tarifvertrag dem Buchstaben nach. Diese Legalität bringt den Arbeitern jedoch gar nichts ein. Die Geschädigten versuchen zu protestieren, halten Beratungen ab, appellieren an den Unternehmer und die Gewerkschaft. Aber nicht einmal die eigene Gewerkschaft, deren Kontakt zur Basis mehr als dürftig ist, kann etwas ändern. Die Arbeiter versuchen einen wilden Streik, woraufhin die Fabrik von der Direktion geschlossen wird. Sie dringen in die Fabrik ein und wollen dennoch an ihren Maschinen ar-

beiten. In dieser Aktion, mit der sie sich an 'privatem Eigentum vergreifen', und den daraus folgenden Konsequenzen wird den Arbeitern deutlich, daß sie in ihren Bemühungen allein geblieben sind. Auch die Solidarität unter ihnen zerbricht. Einige kommen an anderen Orten unter, andere werden wieder in ihrer Fabrik eingestellt. Einer wird mit der Situation nicht fertig und erschießt den Direktor.

Die Arbeiter des Films sind auch in Wirklichkeit Arbeiter: Die Fabrikszenen des Films wurden in einer Maschinenwerkstatt in Hyvinkää aufgenommen. Hier fand man auch die meisten Darsteller. Der Vertrauensmann in der Filmhandlung ist auch in Wirklichkeit Vertrauensmann seiner Abteilung. Auch die Rollen der Unternehmenseite sind nahezu alle mit Laien besetzt, mit einem Techniker, einem Bankdirektor, einem Postbeamten und einer Sekretärin.

Ein mutiger Film, der uns die Wirklichkeit der Fabrik nahebringt

von Matti Salo

(...) Es scheint selbstverständlich zu sein, daß in einer Kunst wie dem Film die verbale Aussage nicht denselben Stellenwert haben kann wie eine dramatisierte, sichtbar gemachte Vorführung. Das, was gesprochen wird, wird nicht genauso leicht registriert wie dasjenige, das auch gesehen wird und wirkt. Machen wir einen Seitensprung. Das Plakat verkündet: 'SCHÜSSE IN DER FABRIK, Erkko Kivikoskis neuester Film, eine aufrüttelnde Erzählung über den Konflikt zwischen Arbeit und Kapital'. Zwischen dem Namen des Films und der Charakterisierung sieht man auf dem Plakat eine Schrotflinte, deren Lauf abgesägt ist. Das Plakat bezeugt den Zwiespalt der Ausgangspunkte. Die Ankündigung des Konfliktes zwischen Arbeit und Kapital als Thema des Films ist überraschend, trotz. Ich kann mich nicht erinnern, je einen anderen, die Intelligenz und Aktivität des Filmpublikums so beherrschenden Werbeslogan gesehen zu haben. Der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital wird also in diesem Film auf die Spitze getrieben zu einem Kampf mit der Waffe, zu einem Verbrechen, einem Melodrama, zu einer 'künstlichen' Spannung. Kehren wir zurück zur Problematik, einen Erzähler zu verwenden. Der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital ist ohne Zweifel das zentrale Thema des Films, aber dies ist auch eine verhältnismäßig abstrakte und theoretische Angelegenheit. Es sieht so aus, als ob der Erzähler tatsächlich notwendig gewesen ist, um über diesen Konflikt zu berichten. Anderenfalls hätte man vielleicht einen langwierigen historischen Rückblick gebraucht, die Nachkriegs-Buddenbrooks Finnlands oder die Gebrüder Ashkenasi. Im Zusammenhang mit der Berichterstattung werden in den meisten Fällen Standfotos gezeigt, die eine entsprechende Aufklärungsfunktion haben. Die gefilmten Einzelpersonen und ihr Schicksal werden verallgemeinert, auf eine Ebene abstrahiert, auf der der genannte Grundkonflikt die ganze Zeit offen zu Tage liegt. Es wird nicht gestattet, daß Einzelschicksale ihn in Vergessenheit drängen könnten.

'Freies Rußland' – ohne Emotionen

"SCHÜSSE IN DER FABRIK" ist einer der kargsten Filme, die ich von einem Berufsfilmem kenne. Hier wird keinerlei Hintergrundmusik geduldet, auch keine andere Versüßung, wie Farben, Sex, schöne junge Menschen, Objekte für Identifikation oder Aggression. Man bekommt nicht einmal die Erotik der Arbeit oder des Elends zu spüren. Als der aus Helsinki angekommene Sänger Jeije Frank an dem Streikkonvent teilnimmt und das Lied 'Freies Rußland' erklingen läßt, wird auch hieraus kein großer festlicher Augenblick oder ein Höhepunkt aufgebaut. Einige Verse, einige vielsagende Spotlights auf die Zuschauer genügen. Dann wird der mächtige Gesang in den

Hintergrund abgedrängt, und die Stimme Oravistos erzählt, wie die Sache in der Versammlung vor sich ging. Nicht einmal die tödlichen Schüsse werden zu einer dramatischen Steigerung hochgepeitscht, obwohl mancher Regisseur dieser Versuchung erlegen wäre. Auch die authentische, unverfälschte Tristheit der Landschaft ist ein wesentlicher Faktor. Schneematsch, Schnee, der sofort schmilzt, ein bedeckter Himmel. Es handelt sich um einen bewußt abgegrenzten, abstrahierten Film, bestimmt nicht um ein 'Bild des ganzen Lebens'. Die Abstrahierung reicht allerdings auch nicht soweit wie in irgendeinem typischen Liebesfilm, einem Reißer, einer Komödie – von Pornofilmen ganz zu schweigen. Hier werden nur andere und für die große Mehrheit der Bevölkerung wichtigere, näherliegende repräsentativere Angelegenheiten betont, wie es sie in den meisten der banalen Melodramen gar nicht gibt.

In Kivikoskis Film ist das Privat- und Familienleben der auftretenden Personen mit äußerster Knappheit beschrieben. Ingenieur Alakurtti wird in aller Eile mit seiner Frau gezeigt. Für den Sohn eines Arbeiters ist es schmerzlich, 42 Arbeiter seiner eigenen Werkstatt zu entlassen. Die Tochter aus reicher Familie versteht die Nöte ihres Mannes nicht und hält sie für bloße Schwäche. Der Direktor, Diplomingenieur Pylvänänäinen, wird am Anfang des Films zwischen seine Frau und seine Kinder gesetzt. Henrikson, der zur Hauptperson des Films heranwächst, der Älteste der entlassenen Arbeiter, ein ruhiger und solidarischer Witwer, der die Achtung seiner Kameraden genießt, man sieht ihn mit seiner Tochter und deren Sohn auf dem Hof seines Eigenheimes. Nur einige Worte werden gewechselt. Dann tauscht Oskari Niemi, der aufgeweckteste Arbeiter der Werkstatt, einige Repliken mit seiner Frau aus, beklagt sich, daß er sich für die Arbeiter so ins Zeug legen muß. Mehr als das wird über das Leben der Betroffenen daheim nicht bekanntgegeben.

Im Schatten der Fabrik

Wesentlich sind die Konflikte der Arbeit und des Arbeitslebens. Das größte Verdienst dieses Films besteht darin, daß er die Wirklichkeit der Fabrik greifbar nahebringt. Wie sind die Beziehungen der Direktoren und Arbeiter? Wie wird verhandelt? Was macht der Vertrauensmann? Welche Möglichkeiten hat die Gewerkschaft? Der finnische Metallarbeiterverband? Die Fragen mögen nüchtern wirken, aber das, was der Film zeigt, ist frisch wie frisches Roggenbrot, wenn es am besten schmeckt. Natürlich könnte man sich noch eine intimere Darstellung der Arbeit wünschen. Die Männer sieht man während ihrer Arbeit in der Werkstatt von Finn-Metalli, aber Laien wie ich mögen vielleicht die Zeit haben festzustellen, um was für eine Metallarbeit es sich handelt. Die Genauigkeit wäre nur ein Gewinn gewesen. In Paabo Rintalas Roman *'Die Reisen des Paulus'* werden dieselben Krisen am Arbeitsplatz behandelt. Sogar dieselben Personen wie in Kivikoskis Film, dessen Manuskript Rintala zusammen mit dem Regisseur und Juho Gartz gemacht hat. Aus dem Roman geht hervor, daß Finn-Metalli sich in einer Kleinstadt Süd-Finnlands befindet, in der unmittelbaren Nachbarschaft einer Küstengemeinde. Die Männer und Frauen aus der Kesselwerkstatt der Fabrik werden entlassen. Der Film allerdings vernachlässigt den harten Einsatz der Frauen im Arbeitskampf, hier gibt es auch nicht die von Rintala erwähnte, oft paradoxe, internationale Verzahnung der Ereignisse. In Chile wurde Allende Präsident und enteignete trotz des Widerstandes der Vereinigten Staaten die Kupferminen. Die Preise für Kupfer stiegen auf den internationalen Märkten. Die Kleinfabrik Finn-Metalli bleibt in dieser sich verhärtenden Situation nicht konkurrenzfähig. Eine ganze Werkstatt muß entlassen werden.

Die Harten und die Weichen

Die Personen des Films können als repräsentative Gestalten bezeichnet werden. Diese Eigenschaft ist ein Erbe aus Rintalas Roman. Oskari Niemi flucht und droht des öfteren, er ist ein Arbeiter der harten Linie, offensichtlich ein Kommunist, in dem Buch ein als Stalinist beschimpfter Arbeiter. "Die Kraft der Masse hat schon früher die Bosse in die Knie gezwungen. . . Es wird die Zeit kommen, wenn die Fabriken in den Händen der Arbeiter sein werden." Niemi gibt nicht nach, keinen Zoll breit, er kämpft bis zum Ende.

Henrikson versucht, alle Beteiligten zu verstehen, er hat die Sicht eines gemäßigten Sozialdemokraten. "Ist das wirklich so schwierig?" Vorher hat dieser friedliche, beliebte Facharbeiter gar nicht bemerkt, wie schlecht und hilflos die Lage der Arbeiter geworden ist. Er vergleicht jetzt die Entlassung mit einer Aussetzung, die man im Rahmen des Gesetzes so vornehmen kann, daß sich niemand weiter zu kümmern braucht. Demokratie und Gleichberechtigung sind bloße Worte. "Sie gehen nicht unter, aber sie bleiben auch nicht an der Oberfläche."

Der Berichterstatter erwähnt kurz, daß Henrikson unter die rund zehn Arbeiter gewählt wurde (von 42 Entlassenen), welche die Fabrik an anderen Orten neu einstellen kann, in der Hauptsache in Tampere. Aber Henrikson tritt seinen Platz irgendeinem Arbeiter mit großer Familie ab. Ein in seiner Heimat verwurzelter Mann geht nicht gern in wildfremde Gegenden. Henriksons Äquivalent auf der Arbeiterseite ist der pensionsreife Direktor, der gebildete, weiche Bergrat Ingman. "Vielleicht könnten wir dennoch. . .", schlägt er scheu vor, bereit, flexibel gegenüber den Forderungen der Arbeiter zu sein. Ingman und Henrikson erinnern sich gemeinsam an die vergangenen Zeiten. An die Zeiten des alten Patrons, als Finn-Metalli noch ein Familienbetrieb war und guter Wille zwischen dem Direktor und den Arbeitern herrschte. Jetzt ist die oberste Leitung der Fabrik in Helsinki. Gleichzeitig ist alles verhärtet, die menschlichen Beziehungen verbittert. Ingenieur Pylvänänäinen verkörpert eine neue, energische Arbeitgebergeneration. "Die Fabrik ist kein Wohlfahrtsamt", ist sein Standardausspruch. Ebenso wiederholt er mehrfach, daß die Schließung der Werkstatt das Ergebnis der im Hauptkontor der Fabrik gemachten genauen ökonomischen Berechnung ist. Man kann einfach nichts dafür. Auf die Drohungen Niemis, die Kraft der Massen in einem wilden Streik anzuwenden, antwortet er mit gleicher Münze: "Auch wir haben unsere Mittel anzuwenden, und die wirken sicher". Auf den schwachen Versuch der Arbeiter, die Werkstatt zu besetzen, reagiert Pylvänänäinen resolut, indem er den Strom abschaltet. "In diesem Land gibt es noch Gesetze, die gelten".

Die Männer im Zwischenfeld sind in keiner beneidenswerten Lage. Das schlechte Gewissen des jungen Alakurtti regt sich unaufhörlich. Er fühlt sich in seiner Lage äußerst unwohl. Vertrauensmann Vuori muß in der hoffnungslosen, sich verhärtenden Situation immer mehr nachgeben.

Sieger und Besiegte

Die leitenden Männer des Metallverbandes – der örtliche Kreisvertreter Pohjola und der Funktionär in Helsinki – werden nur gerade in dem Maße ironisch abgehandelt, daß sicherlich irgendwo die Stiche gespürt werden. Die Gewerkschaftsbosse unterliegen den geltenden Tarifverträgen. Aus dem Metallverband wird jede Unterstützung zugesagt, nur nicht die eine, die nützen könnte: Eine Streik-erlaubnis wird nicht gegeben. Finn-Metalli ist nach der Fusion mit den Vereinigten Metallfabriken nur ein Kleinbetrieb in der großen Gesamtheit des Konzerns, der wiederum nur ein geringer Faktor im internationalen Rahmen ist. Finn-Metalli befindet sich in einem abgelegenen Ort, der ohnehin schon durch Arbeitslosigkeit und Abwanderung unter Druck steht. "SCHÜSSE IN DER NACHT" schildert vergessene Arbeiter – wie Niskanen in den *Todesschüssen* die sich verelenden Verhältnisse der Kleinbauern.

Vom Gesichtspunkt der Arbeiter in der Werkstatt der Finn-Metalli aus ist die Nichtigkeit der Kraft der Masse tragisch. Auf der Arbeitgeberseite scheint der Situation nicht viel bedroht zu sein. Die Schließung der ganzen Fabrik wirkt als Warnung, die die Ziele des wilden Streiks verhindert, die Schlagkraft der Massen zerstört. Auch die Gruppe der 42 Arbeiter verliert bald ihre Einmütigkeit. Zehn können neu eingestellt werden, so daß diese etwas zu verlieren haben, wenn die Lage auf die Spitze getrieben wird. In der Fabrik gibt es rund 500 Arbeiter; zu wenig, als daß sie durch einen Streik auf die größeren Fabriken des Konzerns in Tampere, Rauma und anderswo einwirken könnten. Die Besetzung der Werkstatt unternimmt nur eine Handvoll Männer. Sie sind leicht niederzuschlagen. Die Beschwörungen Oskari Niemis helfen nichts. Der Arbeitgeber gewinnt.

In Kampffilmen, die einen linken Stempel tragen, wird bei Streikschilderungen immer lieber solch ein Kampf verfolgt, der zum Siege der Arbeiter führt, als Beispiel und Ansporn für die anderen Ausgebeuteten der Welt; *Salt of the Earth* (*Salz der Erde*, 1953), von in Hollywood auf die schwarze Liste geratene Filmemachern – Regisseur Herbert J. Biberman, Autor Michael Wilson und Produzent Paul Jarrico – mit Hilfe von Gewerkschaftsgeldern realisiert, vom Kinobesitzerring boykottiert, sei als Beispiel für diesen auch in kapitalistischen Ländern bekannten Filmtypus erwähnt. Vielleicht wäre es das Beste, Kivikoski in jene radikale Mitte zu placieren, in die u.a. Paavo Rintals, Mikko Niskanen und Markku Lahtela gehören. Rintals und Lahtelas Bücher, die Filme von Niskanen und Kivikoski sind eine fruchtbare Herausforderung an die Linke.

Die Schüsse der Kamera

Die in Kivikoskis Film entstehende echte Spannung braucht nicht unbedingt in Zusammenhang mit Henriksons Schüssen zu stehen. Wer von den Regisseuren der Welt kann solchermaßen Spannung in den Fortgang von Streikversammlungen und Arbeiterverhandlungen bringen, genauso sparsam mit Gesten und ohne Anstrengungen wie Erko Kivikoski, der Regisseur von *Kuuma Kissa* (*Heiße Katze*) und *Kesyttömät Veljekset* (*Die unbezähmbaren Brüder*), der sensible Beobachter der Menschen. Aber wie sollte man sich zu den Schüssen selbst stellen, dem umstrittenen Punkt des Films? Henriksons Reaktion ist natürlich ein Kurzschluß, entstanden ohne Überlegung, aus einer plötzlichen Eingebung heraus, in die eine tiefe Verzweigung einen empfindsamen Menschen jagen kann. Die kollektive Kraft der Arbeiter ist vollkommen gebrochen. Die Besetzung der Werkstatt, deren altruistischer Zweck die Fesselung der Aufmerksamkeit der Medien ist, um den in dieselbe Lage Geratenen zu helfen, verläuft im Leeren. Die Kameraden ziehen fort aus der Ortschaft. Henriksons Primitivreaktion – er bricht mitten von seinem morgendlichen Fischen mit dem Fahrrad zur Fabrik auf, um den Direktor Pylvänäinen mit zwei Schüssen zu erledigen, wonach er den dritten Schuß für seinen eigenen Kopf reserviert – ist die äußerste Konsequenz der Vernichtung der kollektiven Kraft der Arbeiter und der Kommunikation. Das ist das Einzige, was ein einzelner Arbeiter unternehmen kann, um seine Sache der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die schicksalhaften Schüsse werden in dem Film in einer Art behandelt, aus der man schließen kann, daß sie dramaturgisch notwendig sind aus dem einfachen Grunde, weil das Publikum sonst nicht aus dem Schlaf gerissen würde.

Matti Salo, "KOLME LAUKAUSTA TEHTAALLA" Kivikosken rohkea elokuva tekee läheiseksi tehtaan todellisuuden, in *Helsingin Sanomat*, Helsinki, 18. März 1973

Interview mit Erko Kivikoski von Heiner Ross und Wilhelm Roth

Geht der Film auf eine wahre Begebenheit zurück?

Dies ist keine Schilderung einer einzigen wahren Begebenheit, sondern er setzt sich stofflich aus Alltagsbegebenheiten zusammen. Wir haben mit den Arbeitern, die in diesem Film mitspielen, lange diskutiert, wie wir den Film gestalten sollen.

Heißt das, daß die Entwicklung des gesamten Konzepts auf den Auseinandersetzungen mit den Arbeitern basiert?

Ja, ich finde, daß ein autoritärer Griff des Regisseurs für solch einen Film nicht geeignet ist. Die Aufgabe des Regisseurs ist es, die geeignete Atmosphäre zu schaffen, die Menschen zu ermutigen und für die Arbeit zu begeistern. Es waren ja alles Laien.

Inwieweit haben Sie die Spannung zwischen Dokumentar- und Spielfilm gespürt?

Es war schon problematisch, als wir den Film planten. Nach alten Auffassungen darf man diese Formen ja nicht mischen. Aber wir, die das Manuskript erarbeiteten, waren der Meinung, daß man solch ein schwieriges Problem irgendwie dramatisieren muß, wenn man einen Film davon machen will. Wenn wir informativ sein wollen, so müssen wir die Sache so darstellen, daß die Leute auch Interesse daran finden. Es ist immer ein wenig Unterhaltung dabei, ohne daß man deshalb etwa unehrlich zu werden braucht.

Sie haben aber nicht versucht, die Fülle der Personen aus ihrem Privatleben zu entwickeln, sondern haben im großen und ganzen doch mehr Modellsituationen geschaffen, was man nach herkömmlichen Vorstellungen eigentlich nicht als unterhaltend betrachten würde.

Nein. Wir haben keinen psychologischen Standpunkt einnehmen wollen, sondern haben Gruppen und Bereiche gesehen: die Vertreter der Unternehmer, der Gewerkschaft und die Arbeiter selbst. Wir sehen das Ganze mehr als einen Konflikt zwischen diesen Gruppen und nicht, wie meistens in Filmen, als den von einzelnen Individuen. Und über den Schuß, über den man sich gewundert hat, weil die psychologische Seite fehlt, möchte ich noch sagen, daß im Hintergrund trotzdem diese Bereiche hier mit hineingewirkt haben.

Wenn jemand Gewalt anwendet, will man das immer als eine psychologische Erscheinung deuten, z.B. daß die Kindheit schwer war. Man sieht nicht, daß auch gesellschaftliche Konflikte einen solchen Druck erzeugen können, der zur Gewalt hinführt.

Das heißt also, der politische Einfluß bestimmt das Verhalten des Arbeiters?

In dem Film wird keine direkte, eindeutige Antwort gegeben. Auf jeden Fall ist der Mann in dem Augenblick irgendwie geistig gestört, als er diese Handlung begeht. Natürlich spielen die Ereignisse, die in dem Film gezeigt werden, eine zentrale Rolle bei dieser Tat.

Können Sie etwas über diese Stadt erzählen, in der das passiert? Ich glaube doch, daß das recht wichtig ist für den Hintergrund des Geschehens.

Das ist in der Tat sehr wichtig. Es ist eine sehr kleine Ortschaft mit einer einzigen Fabrik, in der die Leute ihr ganzes Leben gearbeitet haben, die dann mit einem Großunternehmen fusioniert. Henrikson z.B., der Attentäter, ist gar nicht politisch vorgebildet, er gerät als relativ alter Mann in so etwas hinein.

Es scheint, daß der ehemalige Besitzer eine positive Vaterrolle innehat. Solange er den Betrieb geleitet hat, hat es offenbar keine Konflikte gegeben. Ist das nicht zu idealistisch gesehen?

Wenn die Unternehmenseite zu einseitig dargestellt worden wäre, dann hätten alle, die nicht ohnehin auf der Seite der Arbeiterschaft stehen, sofort gesagt: Aha, das ist wieder so eine Mache. Wenn man aber auf der anderen Seite auch etwas Menschliches zeigt, kommt die Botschaft des Films besser an.

Heißt das, daß prinzipiell die Verhältnisse früher nicht besser waren?

Nein, denn zu Zeiten des alten Direktors herrschte ja erst recht die kapitalistische Gesellschaft. Obwohl also der alte Direktor vielleicht positiv wirkt, so kann er doch Henrikson überhaupt nicht helfen.

Welche Rolle spielen die Gewerkschaften bei Konflikten wie diesen? Es ist doch offensichtlich, daß die Gewerkschaften hier kritisiert werden.

Die das ganze Land umfassenden Tarifverträge, wie sie die Gewerkschaften aushandeln, sind bei solchen speziellen Ereignissen recht kraftlos. Viele Arbeiter erleben es tatsächlich so, daß ihnen keine Hilfe zukommen kann, weil es einen allgemeinen Tarifvertrag gibt. Bemerkenswerterweise war der Metallarbeiterverband, der hier in dem Film vorkommt, sehr zufrieden mit dem Film. Sie waren auch daran interessiert, daß der Film den Mitgliedern des Verbandes vorgeführt wurde. Während der Filmarbeiten haben wir auch einen recht bedeutenden Funktionär dieses Verbandes als Sachverständigen gehabt.

Die Entlassungen, die hier im Film vorkommen, sind also dem Gesetz nach vollkommen legal?

Wenn eine Produktionseinheit eines größeren Betriebes sich als unrentabel erweist, kann man den Unternehmer durch keine Verträge zwingen, die Arbeiter zu behalten. Und gerade im Zusammenhang mit solchen Fusionierungen gibt es Ermessensfragen.

Sind die Dialoge auch gemeinsam mit den Arbeitern entstanden?

Zunächst haben wir ein Manuskriptgerüst gemacht: worum es gehen sollte. Wir haben grob diejenigen Typen umrissen, die verschiedene politische Auffassungen innerhalb der Arbeiterschaft repräsentieren, dann haben wir die Typen zusammengesucht. Später haben wir uns vor jeder Szene zusammen mit den Arbeitern über die Realisierung unterhalten. Die Dialoge sind also improvisiert.

Zur Person

Erkko Kivikoski, geboren am 2. Juli 1936 in Iisalmi (Finnland), hat seit 1959 beim Film gearbeitet. Erstes Aufsehen erweckte er 1962 mit seinem dokumentarischen Kurzfilm, *Tori (Der Markt)*. Neben anderen Auszeichnungen gewann dieser Film 1963 den Silbernen Bären in Berlin. LAUKAUS TEHTAALLA (Die Schüsse in der Fabrik) erhielten im April 1973 den großen Preis auf dem Filmfestival von Bergamo.

Spielfilme:

- 1963 *Kesällä Kello 5* (Im Sommer um 5 Uhr)
- 1964 *Käyntikorttini* (Meine Visitenkarte)
- 1968 *Kuuma Kissa* (Heiße Katze)
- 1969 *Kesyttömät Veljekset* (Die unbezähmbaren Brüder)
- 1973 LAUKAUS TEHTAALLA (Schüsse in der Fabrik)